Wir Ostpreußen

Verlagspostamt Leer (Ostfriesl.) · Einzelpreis 35 Pf. · Im Abonnement 61 Pf. einschließlich Zustellgebühr

Folge 6 · Hamburg, 20. März 1950 / Verlagsort Leer (Ostfriesl.) · Jahrgang 2

# Eine Antwort an Dr. Rauschning

Die Vertretung der Freien Stadt Danzig teilt zu dem Aufsatz von Dr. Rauschning „Danzig im gesamtdeutschen Schicksal" (veröffentlicht in Folge 3) folgendes mit:

Dr. Rauschning hat unter dem Titel „Danziger im gesamtdeutschen Schicksal" zu den Ausführungen Stellung genommen, die Hauptschriftleiter Dr. Gspann in Erwiderung auf Angriffe gegen Danziger im „Schwäbischen Kurier" veröffentlicht hat. Hierzu muß festgestellt werden, daß es sich bei den angegebenen Ausführungen nicht um solche der Vertretung der Freien Stadt Danzig handelt, sondern daß sie die privaten Ansichten von Dr. Gspann enthalten.

In seinem Aufsatz erklärt Dr. Rauschning sich mit den Darlegungen einverstanden, die die Vertretung der Freien Stadt Danzig hinsichtlich der völkerrechtlichen Stellung unserer Stadt gemacht hat und stellt in Uebereinstimmung mit uns ausdrücklich fest, daß die Freie Stadt Danzig völkerrechtlich bis zum heutigen Tage existiert.

Diese von Dr. Rauschning bestätigte Fortexistenz entspricht auch den allgemein anerkannten Grundsätzen des Völkerrechts. Die Freie Stadt Danzig, die als ein Staat seinerzeit ins Leben gerufen und als ein Mitglied der Völkerrechtsgemeinschaft allgemein anerkannt worden ist, hat diese Eigenschaft auf Grund der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges und deren Folgen nicht verloren und besteht mithin als Subjekt des Völkerrechts weiter fort. Diese völkerrechtliche Lage entspricht den Grundsätzen, die von maßgeblichen deutschen völkerrechtlichen Autoritäten sowie vom amerikanischen Außenamt und dem englischen Außenministerium vertreten werden. Es mag in diesem Zusammenhang die ausdrückliche Erklärung des Außenministers Bevin am 31. 10. 1945 vor dem Unterhaus erwähnt werden, in der es heißt:

„The juridical position of the Free City of Danzig is in the view of His Majesty's Government, unchanged, and will remain so until it is determined at the Peace-Settlement."

Von dieser Fortexistenz Danzigs als Staat ist auszugehen. Das Verlangen von Dr. Rauschning an die Danziger und die von ihnen zur Fortführung der Geschäftsführung des Staates und damit der Wahrnehmung ihrer Interessen gewählten Vertretung, daß sie im Interesse eines künftigen stabilisierten Europas auf ihre staatliche Existenz schon jetzt verzichten, dürfte jedenfalls zur Zeit ungerechtfertigt sein. Sollte es einmal zu einer Europa-Union kommen, wird sich Danzig einer solchen Vereinigung gewiß nicht entziehen. Solange aber alle anderen Staaten an ihrer Existenz festhalten, muß man der Freien Stadt Danzig als einem in der Gegenwart existenten Staat billigerweise das Recht zuerkennen, ein gleiches zu tun.

Zu Unrecht will Dr. Rauschning aus der von ihm anerkannten völkerrechtlichen Lage keine politischen Folgerungen ziehen. Offensichtlich ist Dr. Rauschning auch unbekannt, daß auf Grund des Bonner Grundgesetzes (Art. 25) im Gegensatz zur Weimarer Verfassung (Art. 4) die völkerrechtlichen Normen Bestandteile des Bundesrechts sind, allen sonstigen Gesetzen vorgehen und **unmittelbar** für die Bundesorgane und die Bewohner verpflichtend sind, so daß für die Bundesrepublik die Bestimmungen des Völkerrechts ohne weiteren gesetzgeberischen Akt **automatisch innerstaatlich** gelten.

In Uebereinstimmung mit den völkerrechtlichen Grundsätzen geht das Bonner Grundgesetz von den Grenzen aus, wie sie am 31. 12. 1937 bestanden (vgl. Art. 116), die auch der Bundeskanzler in der Regierungserklärung nach Errichtung des Bundes und der Minister für die Vertriebenen nach seinem Amtsantritt ausdrücklich als maßgebend für die Bundesrepublik Deutschland bezeichnet haben. Auf der gleichen von der Bundesregierung in ihren amtlichen Bekanntmachungen anerkannten völkerrechtlichen Grundlagen müssen daher auch die Maßnahmen der praktischen Politik basieren. Ob die Neuordnung Europas und die Wiederherstellung Deutschlands, wie Dr. Rauschning meint, nur durch einen Rückgriff auf die Verhältnisse vor dem Versailler Friedensvertrag zu lösen sind, dürfte eine Frage sein, die in Ansehung der augenblicklichen Verhältnisse und der völlig ungewissen politischen Zukunft offen bleiben muß. Die Vertretung der Freien Stadt Danzig kann, wie jede Vertretung anderer Staaten, bei ihren Maßnahmen nur von der staats- und völkerrechtlichen Lage in der **Gegenwart** ausgehen.

Die Vertretung der Freien Stadt Danzig sieht es deshalb als ihre besondere Aufgabe an, auf dieser völkerrechtlichen Basis den Anspruch auf die Rückgabe der Freien Stadt Danzig und auf die Rückführung ihrer heimatvertriebenen Bewohner zu führen. Dabei ist die Vertretung der Freien Stadt Danzig in der Lage, ihre Rechte auf die Heimat auf **garantiertes Völkerrecht** zu gründen. Sie führt diesen Kampf zugleich im Interesse der deutschen Kultur und des deutschen Volkstums; denn die Erörterung dieser verbrieften völkerrechtlichen Ansprüche Danzigs muß im ursächlichen Zusammenhang auch das Problem der anerkannten deutschen Ostgebiete auf die Tagesordnung bringen, so daß der Kampf um die Danzigfrage ein Sprungbrett für den allgemeinen Kampf für eine gerechte Lösung der deutschen Ostprobleme werden würde.

Es ist gewiß niemals bestritten worden, daß die Danziger in großer Einmütigkeit sich im Jahre 1919 dem Versuch, unser Deutschtum zu beeinträchtigen, in machtvollen Kundgebungen widersetzt haben. Die Methode, durch Hervorhebung einzelner Ereignisse Dinge beweisen zu wollen, die nur aus der Bildung der gesamten Geschichtsentwicklung verstanden werden können, widerspricht einer exakten historischen Betrachtungsweise. Den klaren Sinn für die politischen Begebenheiten und das diesen Verhältnissen gemäße verantwortungsbewußte Handeln der Danziger Bevölkerung betont Dr. Rauschning selbst, indem er erfreulicherweise auf die eindeutige Einstellung der Danziger gegenüber dem Nationalsozialismus hinweist, des Nationalsozialismus, der ihn gegen den Wunsch der Mehrheit der Danziger auf Grund der Maßnahmen der NSDAP und des Gauleiters zum ersten nationalsozialistischen Senatspräsidenten und zugleich damit überhaupt zum Danziger Staatsbürger gemacht hat.

Wenn Dr. Rauschning in dem erwähnten Aufsatz die Danziger Frage nur vom gesamtdeutschen Raum als lösbar ansieht, so muß darauf hingewiesen werden, daß der Vertretung der Freien Stadt Danzig Pläne aus Mitte 1949 von der Hand Dr. Rauschnings vorliegen, in denen er eine Lösung der Ostfragen in einer den landsmannschaftlichen und gesamtdeutschen Bestrebungen diametral entgegengesetzten Weise empfiehlt.

Danzig hat sich in seiner jahrhundertelangen Geschichte stets als ein Bollwerk deutscher und europäischer Kultur hervorragend bewährt. Seit der Gründung unserer Stadt konnte, wie es in den ältesten Urkunden heißt, nur derjenige Bürger werden, wer „deutscher Art und Zunge" war. Danzig wird sich auch in der Zukunft stets dieser Tradition bewußt sein.

## Eine Verschwörung des Schweigens

Während die amerikanische Presse in letzter Zeit häufiger Berichte über die Frage der deutschen Heimatvertriebenen brachte, ist dem Leser der englischen Zeitungen dieses Problem völlig unbekannt, da die Tagespresse in dieser Hinsicht geradezu eine „Verschwörung des Schweigens" eingegangen zu sein scheint. Doch ist erfreulicherweise festzustellen, daß sich nunmehr die englischen Kirchen in zunehmendem Maße der Frage der deutschen Heimatvertriebenen annehmen. Nachdem kürzlich der anglikanische Bischof von Birmingham, Dr. Barnes, auf einer Diözesantagung die Massenaustreibungen der Deutschen in der Nachkriegszeit als „unmenschliche Handlung" brandmarkte, die dazu auch politisch äußerst unklug gewesen sei, melden sich auch die Freikirchen zum Wort. In der weitverbreiteten Wochenzeitung der englischen Methodistenkirche „The Methodist Recorder" schildert Rev. Henry Carter „das schreckliche Problem der heimatlosen Flüchtlinge" in Deutschland. Besonders erschütternd sei es, wenn man die Nissenhütten-Lager der deutschen Vertriebenen in Schleswig-Holstein besuche und sehe, wie diese Menschen versuchten, ihre jammervollen Behausungen durch Anlage von Gärtchen und durch Blumen wohnlicher zu gestalten. „So ist das Leben von Hunderttausenden. Die christlichen Kirchen suchen seelische und körperliche Hilfe zu leisten. Dies ist ihre Aufgabe gegenüber den heimatlosen und freudlosen Menschen in Mitteleuropa", heißt es abschließend in dem Bericht.

# Ein Aufruf an alle Heimatvertriebenen

## Herausgabe von „Dokumenten der Menschlichkeit"

Anläßlich der fünften Wiederkehr der Konferenz von Jalta erläßt der „Göttinger Arbeitskreis" heimatvertriebener Wissenschaftler, der von der Bundesregierung als gemeinnützige wissenschaftliche Einrichtung anerkannt wurde, einen Aufruf an alle Heimatvertriebenen, Berichte von Taten der Hilfe, des Schutzes und der Nächstenliebe einzusenden, die den Heimatvertriebenen von Angehörigen fremder Nationen zur Zeit der in Jalta und Potsdam beschlossenen Massenaustreibungen und der Flucht zuteil wurden. In dem Aufruf werden besonders die französischen Kriegsgefangenen in Ostpreußen, Westpreußen und Pommern erwähnt, die für die Vertriebenen, vor allem für die Frauen und Kinder eintraten und ihnen halfen, wo sie nur konnten. Auch von englischen Kriegsgefangenen und von amerikanischen Heeresangehörigen seien derartige Taten der Menschlichkeit bekannt, die damals von ihnen trotz entgegenstehender Befehle — — insbesondere im Sudetenlande — zum Schutze der deutschen Bevölkerung unternommen wurden. Diese Handlungsweise zeige eine Gesinnung, die gerade von den Heimatvertriebenen nicht vergessen werde und deren gerade in diesen Tagen gedacht werde.

Berichte hierüber und insbesondere auch über die Einzelfälle hilfreicher und menschlicher Behandlung der Heimatvertriebenen und Verschleppten durch Angehörige der Ostvölker sollen als „Dokumente der Menschlichkeit" in französischer, englischer und deutscher Sprache veröffentlicht werden.

Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Heimatvertriebene aller Landsmannschaften und aller Berufsstände!

In diesen Tagen jährt es sich zum fünften Male, daß die großen Trecks der Ostdeutschen in Eis und Schnee nach Westen zogen, während die Zurückbleibenden unvorstellbare Leiden erdulden mußten. Die Heimatvertriebenen denken zurück an diese furchtbare Not und an den Tod so vieler lieber Angehöriger, Freunde und Nachbarn, die in der Heimat, auf den Straßen der Flucht oder in ferner Gefangenschaft erfroren, verhungerten oder erschlagen wurden. Zur gleichen Zeit, da dieses furchtbare Geschehen begann, beschlossen die Großmächte in Jalta die Massenaustreibungen der Deutschen aus ihren Heimatgebieten, in denen ihre Vorfahren seit langen Jahrhunderten in friedlichem Zusammenleben mit ihren Nachbarn getreulich gearbeitet hatten.

Ebenfalls zur gleichen Zeit aber ereigneten sich überall dort, wo der Haß und die Rachsucht, die Habgier und die Grausamkeit ihr entsetzliches Werk verrichteten, Taten der Hilfsbereitschaft, des Mitleids und der Menschlichkeit, die den Heimatvertriebenen von einzelnen Angehörigen jener Nationen zuteil wurden, die sich mit Deutschland im Kriege befanden und zum Zustandekommen oder zur Durchführung jener furchtbaren Abkommen von Jalta und Potsdam beitrugen.

An erster Stelle sind hier die französischen Kriegsgefangenen zu nennen, die in Ostpreußen und in den anderen Heimatgebieten in vertrauensvollem und oft freundlichem Zusammenarbeiten auf den Bauernhöfen oder in den Städten tätig waren. Als das furchtbare Unglück über Ostdeutschland hereinbrach, waren es viele dieser Kriegsgefangenen, die die Alten und Kranken, die alleinstehende Bäuerin oder Hausfrau mit ihren Kindern auf der Flucht begleiteten, für Unterkunft und Brennholz sorgten und bei dem entsetzlichen Todesmarsch über das Eis des Haffs die Pferde führten. Andere dieser französischen Kriegsgefangenen, die zurückblieben, setzten ihr Leben ein, um deutsche Frauen, Kinder und Greisinnen vor Entehrung und Vergewaltigung zu schützen, und es wurde seinerzeit von Mund zu Mund berichtet, daß einzelne Franzosen wegen dieser Handlungen edler Menschlichkeit getötet worden sind.

Aber auch aus anderen Gebieten und von Angehörigen anderer Nationen wurde wiederholt über weitgehende und selbstlose Hilfe berichtet. Im Sudetenlande taten einzelne Gruppen englischer Kriegsgefangener ihr Bestes, um hilflosen deutschen Flüchtlingen aus Schlesien und Sudetendeutschen zu helfen und sie vor Grausamkeiten zu schützen. Es ist auch bekannt, daß dort Angehörige der amerikanischen Streitkräfte, ja ganze Einheiten derselben, trotz entgegenstehender Befehle suchten, die deutsche Zivilbevölkerung und deutsche Kriegsgefangene vor Ausschreitungen, Plünderung, Gewalttat und Mord zu schützen.

Diese Taten zeigen eine Gesinnung, die gerade von uns Heimatvertriebenen nicht vergessen werden soll und wird, und deren wir gerade in diesen Tagen der Erinnerung dankbar gedenken wollen.

Sogar unter den Angehörigen jener Völker, die die Massenaustreibungen durchführten oder ihre Mitbürger deutscher Herkunft aufs grausamste behandelten, werden sich Menschen gefunden haben, die Mißhandelten und Beraubten, Vergewaltigten und Verhungernden, Flüchtlingen und Vertriebenen in ihrer schwersten Not zur Seite standen. Berichte über solche Handlungen von Tschechen oder Polen, von Angehörigen der Oststaaten, von Trägern der Uniform irgendeines kriegführenden Staates sind — sofern es sich wirklich um Handlungen aus reiner Menschlichkeit und nicht um irgendeines Lohnes oder um einer Zweckmäßigkeit willen handelt — von ganz besonderer Wichtigkeit, da es gilt, jeder These von der Kollektivschuld irgendeines Volkes entgegenzutreten. Gerade die deutschen Heimatvertriebenen lehnen es ab, an eine Kollektivschuld insbesondere des polnischen und tschechischen Volkes zu glauben, während führende Persönlichkeiten aller politischen Richtungen jener Völker immer wieder den Eindruck zu erwecken suchen, daß die Gesamtheit ihrer Völker diese Grausamkeit der Massenaustreibungen gewünscht und gefordert habe.

Der Göttinger Arbeitskreis fordert die Heimatvertriebenen auf, Berichte der geschilderten Art unverzüglich an seine Anschrift, Göttingen, Bürgerstr. 32, einzusenden. Die Berichte sollen mit Namen und Adresse des Berichterstatters versehen sein und, wenn möglich, den Namen des Helfers, seine Nationalität und sonstige Einzelheiten über die hilfreiche Handlung enthalten, soweit eben solches bekannt oder erinnerlich ist, sei es nun, daß diese Handlungen dem Berichterstatter selbst zuteil oder von ihm beobachtet oder ihm aus zuverlässiger Quelle bekannt wurden. Wer sich nicht in der Lage glaubt, den Bericht selbst abfassen zu können, möchte zur nächsten Geschäftsstelle oder zum Vorsitzenden der örtlichen Vertriebenenorganisation gehen und bitten, den mündlichen Bericht niederzuschreiben. Auch die Ortsgeistlichen werden sicherlich gern bereit sein, sich in den Dienst dieses Anliegens der Dankbarkeit, der Menschlichkeit und der Versöhnung der Völker zu stellen.

Die eingehenden Berichte aber sollen als „Dokumente der Menschlichkeit" in französischer, englischer und deutscher Sprache veröffentlicht werden.

Die Veröffentlichung soll, wenn irgend möglich, anläßlich der fünften Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Potsdamer Abkommens erfolgen, das so viel Unglück über Mitteleuropa und über die ganze Welt brachte.

Durch diese Dokumentenveröffentlichung werden die deutschen Heimatvertriebenen der Stimme der Menschlichkeit Raum geben, damit sie die Stimme des Hasses übertöne. Dem Triumph der Rachsucht, wie er in den Bestimmungen des Potsdamer Abkommens zum Ausdruck kommt, sollen die Taten der Menschlichkeit, der Handlungen der Fürsorge und Nächstenliebe entgegengestellt werden, deren wir dankbar gedenken. Damit aber soll zugleich ein Beitrag geleistet werden für eine wahre Verständigung und für eine wirkliche Versöhnung der Völker.

Göttingen, am Tage der 5. Wiederkehr der Unterzeichnung des Abkommens von Jalta über die Massenaustreibungen.

Für den Vorstand
des Göttinger Arbeitskreises

Dr. h. c. Regiomantanus Friedrich Hoffmann, weil. Kurator der Albertus-Universität Königsberg, Ehrenbürger der Techn. Hochschule Danzig und der Universität Göttingen.

## Die Denkschrift der amerikanischen Kommission

### Zur Frage der deutschen Heimatvertriebenen

Washington. Das Komitee des amerikanischen Repräsentantenhauses, das im Vorjahre unter der Leitung des Kongreßabgeordneten Francis E. Walter Deutschland zum Studium der Frage der Heimatvertriebenen besuchte, hat seinen Bericht an den USA-Kongreß fertiggestellt.

Insbesondere befaßt sich die Denkschrift mit der Frage, ob das Problem der deutschen Heimatvertriebenen gelöst werden kann a) durch Auswanderung großen Stils und b) durch Aufsaugung in der westdeutschen Wirtschaft. Die Kommission steht auf dem Standpunkt, daß beide Wege beschritten werden müssen. Doch sei die Betonung auf den zweiten Lösungsvorschlag: die Eingliederung in die westdeutsche Wirtschaft, zu legen. Um dies zu erreichen, müßten in großem Umfang neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Hierzu sei amerikanische Hilfe unerläßlich.

Das schwierigste Problem stelle das heimatvertriebene Landvolk dar. Für die Angehörigen dieser Gruppe käme vor allem Auswanderung in Frage. Da das Komitee sich aber der Widerstände gegen eine Erhöhung der Einwanderungsquote im amerikanischen Kongreß bewußt ist, schlägt es vor, daß die Frage der Auswanderung unter Leitung der Vereinigten Staaten auf internationaler Basis erörtert und geregelt werden soll. Die USA sollen dabei die Transporte durchführen und für die Ansiedlung der Bauernfamilien die technischen Geräte liefern.

Der Vorschlag soll in Form eines Antrages an beide Häuser des Kongresses eingebracht werden. Auf Grund des Beschlusses soll dann die amerikanische Regierung veranlaßt werden, eine zuständige internationale Organisation ins Leben zu rufen.

# Ostdeutsche Heimatwoche in Hamburg

## vom 13. Mai — 21. Mai 1950

## I. Veranstaltungen

Während der ostdeutschen Woche finden die verschiedensten Veranstaltungen der ostdeutschen Landsmannschaften statt. U. a.:

1. **Sonntag, den 7. Mai,** 11.30 Uhr: Eröffnung der Nordostdeutschen Kunstausstellung: „Heimatvertriebene Künstler von Danzig bis Memel zeigen Malerei und Plastik."

2. **Freitag, den 12. Mai,** 12.00 Uhr: Eröffnung der Ostdeutschen Kunstgewerbe- und Leistungsschau, getragen von den Vereinigten Landsmannschaften mit Unterstützung der heimatvertriebenen Wirtschaftsvertretungen.

3. **Sonnabend, den 13. Mai,** ca. 13.00 Uhr: Eröffnungsakt der Ostdeutschen Heimatwoche vor Vertretern der Landsmannschaften und Behörden.

Nachmittags und abends: Theateraufführung, Vortrag über Bildende Kunst des Deutschen Ostens (mit Lichtbildern), Dichterlesung ostpreußischer Autoren, Großer ostpreußischer Bunter Abend.

**Sonntag, den 14. Mai, 10.00 Uhr,** in Planten un Blomen:

## Großkundgebung der Norddeutschen Landsmannschaften

(Balten, Ostpreußen, Westpreußen, Danziger, Pommern, Warthe-länder, Ostbrandenburger), Gottesdienst, Festliche Musik, Ansprachen:

Die Zusammenführung der Ostpreußen nach Heimatkreisen (keine offiziellen Kreistreffen!) im Anschluß an die Großkundgebung in verschiedenen Lokalen der Innenstadt ist vorgesehen. Näheres im Programmheft.

Nachmittags u. abends: Treffen der ostpreußischen Landbevölkerung mit pferdesportlichen Vorführungen und Vorträgen für die Landfrauen, Pferdefreunde und Jäger, Lichtbildervortrag, Ostdeutscher Humor von Riga bis Breslau.

In den folgenden Tagen weitere Veranstaltungen nach besonderem Plan im Programmheft. (Siehe II.)

5. **Mittwoch, den 17. Mai,** ab nachmittags:

## Das Gartenfest der Deutschen Hilfsgemeinschaft

zu Gunsten der Ostdeutschen Landsmannschaften

Nachmittags Großes Kinderfest, abends Tanz und Unterhaltung durch namhafte Hamburger und ostdeutsche Künstler; Laienspiele, Volkstänze, Feuerwerk.

6. **Donnerstag, den 18. Mai** (Himmelfahrt), nachmittags: Fußballwettkampf: Ostpreußen gegen Schlesien; ferner Veranstaltungen aller Landsmannschaften.

7. **Sonnabend, den 20. Mai,** nachmittags und abends: Ostdeutsches Jugendtreffen.

8. **Sonntag, den 21. Mai,** 10,00 Uhr:

## Großkundgebung der Südostdeutschen Landsmannschaften

Der Nordwestdeutsche Rundfunk — Hamburg — hat seine Mitwirkung im Rahmen der Ostdeutschen Heimatwoche mit einer großen ostdeutschen Heimatsendung, Dichterlesungen, Reportagen und Funkberichten zugesagt. Näheres im Programmheft.

### II. Programmheft

**Die genaue Veranstaltungsfolge wird in den Landsmannschaftlichen Blättern bekanntgegeben,**

Ferner im Programm heft ab 27. April. Ds Programmheft der Woche berechtigt zur Teilnahme an der Großkundgebung am Sonntag, den 14. Mai (Nordostdeutsche) oder am 21. Mai (Südostdeutsche) in Planten un Blomen. Preis 50 Pfg. Bezug ab 27. April bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b. Versand nach außerhalb gegen Voreinsendung von 50 Pfg. zuzügl. 10 Pfg. Porto und Verpackung an Jedermann. Sammelbestellungen landsmannschaftlicher Gruppen und Vertriebenenorganisationen aller Art ab zehn Stück nur gegen Voreinsendung des Betrages, Lieferung erfolgt portofrei. (Bestellmuster am Ende).

### III. Reiseverkehr

Die Bundesbahnverwaltung hat sich bereiterklärt, zu Gunsten der Heimatvertriebenen auf den Hauptstrecken in Schleswig-Holstein und Niedersachsen am Sonntag, dem 14. Mai, und am Sonntag, dem 21. Mai (Tage der Großkundgebungen) Sonderzüge mit Ermäßigung von 75 % nach Hamburg und zurück zu fahren, wenn eine Anzahl von mindestens 800 Fahrkarten je Zug (einschließlich Zusteigebahnhöfen) bis zum 8. Mai durch die örtlichen Vertriebenenorganisationen verkauft sind. Zu- und Abbringeverkehr auf Nebenstrecken will die Bahn entsprechend regeln. Wenn 800 Karten nicht verkauft werden und Sonderzugbedarf besteht, kommt nur eine Ermäßigung von 60 % in Frage. Ankunft Hamburg ca. 9 Uhr — Abfahrt Hamburg ca. 20 Uhr. Die Bundesbahn wird bis 1. April alle Bahnhöfe in Schleswig-Holstein und Niedersachsen anweisen, sich mit den örtlichen Vertriebenenorganisationen in Verbindung zu setzen, um einen Ueberblick über den Sonderzugbedarf bis 20. April zu erhalten. Den örtlichen Zentralstellen der Vertriebenenorganistionen werden ihrerseits gebeten, durch Umfrage bei den Mitgliedern den ungefähren Bedarf festzustellen und der örtlichen Bahnbehörde bis spätestens 20. April mitzuteilen.

Für Reisende, die vor oder über den 14. bzw. 21. Mai hinaus die Ostdeutsche Woche besuchen wollen, kommen Gesellschaftsfahrten mit 33⅓ (mindestens 12 Erwachsene) oder 50 % (mindestens 25 Erwachsene) in Frage.

Einzelreisenden (Vertriebenen) wird die Bundesbahn Sonntagsrückfahrkarten (33⅓ %) vom 13. 5. früh bis 15. 5. abends, vom 17. 5. früh bis 19. 5. abends und vom 20. 5. früh bis 22. 5. abends voraussichtlich verabfolgen. Endgültige Fahrplanbekanntgabe erfolgt seitens der Bundesbahn nach Feststellung der Bedarfsübersicht durch Sonderplakat auf allen Bahnhöfen. Die örtlichen größeren Gruppen erhalten dann gleichzeitig von der die Heimatwoche vorbereitenden Landsmannschaft Ostpreußen Mitteilung, über die mit der Bahn getroffene Regelung des Fahrkartenverkaufs für Sonderzüge (75 %).

### IV. Unterkunft

Die schwierigen Unterkunftsverhältnisse in Hamburg lassen Massenunterbringung nicht zu. Dennoch werden sich die einzelnen Landsmannschaften bei rechtzeitiger Anmeldung mit genauer Angabe von Zeit (Nächte) und Personenzahl (getrennt nach Männern, Frauen, Kindern) um behelfsmäßige, möglichst billige Unterkünfte bei Unterkunftswünschen von zwei Nächten bemühen. Der Erfolg dieser Bemühungen bleibt in jedem Fall abzuwarten und ist nicht gewährleistet.

Für Unterkunftswünsche von drei und mehr Nächten hat der Fremdenverkehrsverein Hamburg 1, Glockengießerwall 25/26 (Stichwort Heimatwoche) seine Vermittlung im Rahmen des Möglichen zugesagt

---

**Bestell-Muster** (Programmhefte).

Ich bestelle zur sofortigen Lieferung .... Stück Programmhefte für den 14. oder 21. Mai (Nichtzutreffendes streichen)

Bei Einzelbestellern:

Der Betrag von DM........ liegt bei

Genaue Anschrift des Einzelbestellers:

Genaue Anschrift der Gruppe:

Betrag von DM ........ ist voreingesandt auf Postscheck-Konto Ostdeutsche Heimatwoche in Hamburg.
Hamburg Nr. 827

# Die Albertina und die Alberten

Von Karl Gottfried Küssner

**Im Zusammenhang mit der Darstellung der Regierung Herzog Albrechts I. in unserer Artikelfolge über die Geschichte Ostpreußens dürfte der nachstehende Aufsatz besonders interessieren.**

Nachdem die Unruhen, die durch die Einführung der Reformation in Preußen entstanden waren, mehr und mehr abklangen, widmete sich Herzog Albrecht I. von Brandenburg, der letzte Hochmeister des Deutschen Ritterordens (14. 2. 1511—8. 4. 1525) und erste Herzog in Preußen (8. 4. 1525—20. 3. 1568), mit aller Kraft dem inneren Aufbau seines Landes. Er förderte die Künste und Wissenschaften, und besonders lag ihm der Ausbau des Bildungswesens am Herzen. Viele Dorf- und Kirchschulen, die bis in die letzte Zeit bestanden, stammten aus seiner Zeit.

Auf Dr. Martin Luthers Rat an den bedeutendsten ersten evangelischen Theologen und Domprediger Johannes Brismann: „Trage Sorge für Errichtung von Schulen, denn hier merkt der Satan, daß es auf ihn losgeht", bestimmte dieser den Herzog, eine Kathedralschule und ein Archipädagogium zu stiften. Ebenfalls auf Anregung Dr. Brismanns entstand das sogenannte Particulare, aus welchem dann im Jahre 1544 die Universität hervorging. Erster Rektor wurde auf Vorschlag Brismanns der Schwiegersohn des Reformators Philipp Melanchthons, Georg Schuler, geboren etwa 1508 in Brandenburg a. d. Havel als Sohn des dortigen Bürgermeisters. Nach Ablegung seiner römischen Studien nannte sich Schuler Georg Sabinus; er verheiratete sich am 6. 11. 1536 mit der erst vierzehnjährigen ältesten Tochter Melanchthons, Anna. (Bis 1555 hat er das Amt als Rektor unter viel Schwierigkeiten und Kämpfen versehen.) Er starb 1560 in Frankfurt a. d. Oder.

Nach dem Landesherrn, Albrecht I., wurde die neue Hochschule in Königsberg, für die den Bauplatz an der Nordostecke des Kneiphofs, in unmittelbarer Nähe des Domes, das Domkapitel zur Verfügung gestellt hatte, die Albertina genannt. Diesen Namen hat sie immer behalten.

Entscheidend mitgewirkt an der Gründung der ersten Universität im damaligen Preußen hatte der letzte katholische und erste evangelische Bischof des Samlandes, Georg von Polentz. Dieser, ein Jugendfreund Albrecht I., war, als Albrecht am 14. 2. 1511 Hochmeister wurde, ebenfalls in den Deutschen Orden eingetreten und am 23. 3. 1519 Bischof des Samlandes geworden. Am 28. 5. 1525 huldigte er zusammen mit dem Bischof von Pomesanien, Erhard von Queis, dem neuen weltlichen Herzog und bekannte sich öffentlich zur lutherischen Lehre. Beide Bischöfe waren nicht Theologen, sondern Juristen. Georg von Polentz heiratete 1525 Katharina Truchseß von Wetzhausen, die auf Langheim bei Natangen große Besitzungen hatte. Georg von Polentz stellte die Mittel zur Gründung und Unterhaltung der Albertina zur Verfügung. Er übergab die alte Bischofsburg in Fischhausen mit den dazu gehörigen Ländereien dem Herzog. Dieser verwandelte die bedeutenden Liegenschaften in Domänen, welche der Hohen Schule neben den Mitteln für die Besoldung auch Getreide und andere Lebensmittel für das Speisehaus zu schaffen hatten. Aus jener Bestimmung floß den Geistlichen und Beamten der Universitätskirche, des Domes, noch ein sogenanntes Getreidegeld zu, eine Ablösung der früher gelieferten Naturalien. Herzog Albrecht I. ernannte Georg von Polentz zum Konservator der neuen Stiftung und übertrug ihm die Aufsicht über Rektor, Kanzler und die übrigen akademischen Behörden, den Vorsitz im Senat und die Gerichtsbarkeit über Professoren und Studierende. Johannes Brismann, der am 27. 11. 1523 im Dom die erste Predigt nach der lutherischen Lehre gehalten hatte, wurde Vizekanzler der Universität und wirkte als solcher bis zu seinem Tode.

Bis 1862 hat das Gebäude auf dem Kneiphof als Hochschule gedient, dann zog diese in den von Stüler am Paradeplatz errichteten Neubau. Das alte Haus wurde Stadtbibliothek.

Zur Erinnerung an die Stiftung der Albertina war ein metallenes Brustbild Herzog Albrechts I. in der Form eines Siegels mit einem Durchmesser von etwa achtig Zentigeprägt worden, welches den Herzog mit Harnisch und geschultertem Schwerte darstellte. Bis in die letzte Zeit hing dieses Schild aus Messing im Dom über der sogenannten Albrecht- oder Professorentür, die durch die Nordwand des Domes direkt hinter dem Professorensitz in den Dom führte. In der ersten Zeit hatte das Siegel seinen Platz an der Brüstung des Studentenchors gehabt. Als der Chor abgebrochen wurde, befestigte man es über der genannten Tür. Nach dem Muster des Siegels waren die Anstecknadeln gefertigt, die sogenannten Alberten, die in Ostpreußen den Abiturienten nach alter, schöner Sitte von Freunden und Angehörigen zum Anstecken an die Reverse geschenkt wurden, zum Zeichen, daß die Träger die Reife für die Albertina erworben hatten.

Erfinder des neuen Siegels war Georg Sabinus gewesen. Als er seinem Schwiegervater Philipp Melanchthon davon Mitteilung machte und ihm das neue Wappen eingehend beschrieb, berichtete dieser darüber an seinen Freund Camerarius: „Ich wünschte, das Symbol wäre passender für Wissenschaft und Kunst, aber jenes eisige Küstenland war immer rauh und kriegerisch."

Mit den letzten Behauptungen aber irrt sich wohl doch der sonst so verdienstvolle „Lehrer Deutschlands". Er hat persönlich jenes Küstenland nie kennengelernt und urteilte hier wohl allein nach dem „Hörensagen". Und hier muß man dem Reformator widersprechen: unsere Heimat war weder „rauh", „eisig" noch „kriegerisch".

Neulich erkannte ich einen jungen Landsmann daran, daß er an seinem gewiß nicht eleganten „Heimkehrerrock" einen Albertus trug; er war wie ein Gruß aus der Heimat. Ihr Träger verkaufte in Hamburg in einer Verkaufsbude Zeitungen und Zigaretten. Er handhabte sein Amt mit Wärme und Herzlichkeit und trug sein Los sehr tapfer. Ein freundliches Wort, ein Händedruck, vor unserm geistigen Auge entstand die Albertina in der Pregelstadt, die Pflegestätte hoher Kultur in der Heimat.

# Eiswerben in Masuren

Eine Tätigkeit, die viele Menschen nur vom Hörensagen kennen, war in Masuren das Eiswerben. Ein Gewerbe im eigentlichen Sinne war es nicht, denn es wurde nur von bestimmten Betrieben nebenbei ausgeübt, die im Sommer für eigene Zwecke Eis zum Kühlen der von ihnen hergestellten Genußmittel brauchten. Daß diese dann in der warmen Jahreszeit an die Haushaltungen und andere kleinere Betriebe, für die sich eine selbständige Eiswerbung nicht lohnte, Eis gegen Entgelt abgaben, geschah nur aus Gefälligkeit, oder besser gesagt, als Dienst am Kunden. Mit dem Fortschreiten der Technik verlor das Eiswerben sehr an Bedeutung; das künstlich erzeugte Eis trat an die Stelle des Natureises.



*Die Eisblöcke werden mit Piken in kleinere Stücke geteilt*

Wenn der Frost die Seen mit einer genügend starken Eisdecke überzogen hatte, wurden die Vorbereitungen für das Eiswerben getroffen. Die Fischereibetriebe, die Schlachthöfe und die Brauereien, die sich in erster Linie mit Eis für den Sommer eindecken mußten, sicherten sich schon rechtzeitig einen Stamm von praktisch erprobten Eiswerbern. Es waren immer dieselben Männer, die eine langjährige Erfahrung besaßen und die sich nicht vor Kälte, nassen Füßen und harter Arbeit scheuten. Die Schlitten zur Beförderung des Eises vom See bis zum Eiskeller oder zur Eismitte wurden hergerichtet, die Pferde wurden scharf beschlagen und die Keller wurden von alten noch vorhandenen Eisresten geräumt.

Im Januar oder Februar, manchmal auch später, wenn das Eis die genügende Stärke hatte — es durfte nicht zu dünn, aber auch nicht zu stark sein —, wurde mit dem Werben begonnen. An der betreffenden Stelle, möglichst dort, wo die Abfuhr am wenigsten Schwierigkeiten machte, wurde der Schnee beseitigt. Mit einer Eissäge wurde das Eis in Tafeln geschnitten, mittels Eishaken aus dem Wasser gezogen, mit Eispiken in kleinere Stücke zerteilt und auf den Schlitten geladen. Da in den meisten Fällen mit Wechselschlitten gefahren wurde, mußten sich die Eiswerber tüchtig dranhalten, aber es kam kaum einmal vor, daß ein Fuhrwerk auf Eis warten mußte. Die Männer, die hauptsächlich aus dem Bauhandwerk stammten, das ja bekanntlich im Winter brach lag, waren von Hause aus schwere körperliche Arbeit gewöhnt und verstanden ihr Geschäft. Aber wie schwer diese Arbeit war, kann man sich leicht selbst vorstellen, wenn man bedenkt, daß der Eiswerber den ganzen Tag vom Hellwerden bis zur Dunkelheit bei scharfem Ostwind auf dem Eise war, manchmal bis zu den Knöcheln im Eiswasser stand und sich trotz dicker Kleidung und Lederschürze nicht vor dem Eindringen der Nässe in die Kleidung beim Aufladen des Eises schützen konnte. Und trotz aller Erfahrung passierte es doch manchem alten „Eisbär", daß er einmal ausglitt und zum Vergnügen seiner Kameraden ins Wasser rutschte, was diesem wetterfesten zähen Ostpreußen zwar nicht gefährlich wurde, aber auf alle Fälle sehr unangenehm war.

Um zu verhindern, daß Schlittschuhläufer, Eissegler oder Spaziergänger aus Versehen in die offenen Stellen, sogenannte Wuhnen, gerieten, wurden diese mit kleinen Tannenbäumen oder strohumwickelten Pfählen markiert.

Und nicht nur auf den masurischen Seen wurde auf diese Art Natureis für den Sommer gewonnen, sondern auch an den beiden Haffen und auf zahlreichen Flüssen, Seen und Teichen. Auch das ist nun vorbei.

Karl Maslo.



*Kräftige Arme heben die Blöcke auf den Schlitten*

## Im Winter

*Auf meiner Heimat Fluren*
*da liegt nun tiefer Schnee,*
*drauf zieht die ersten Spuren*
*ein scheu enteilend' Reh.*

*Und meiner Heimat Wälder*
*die rauschen leis und sacht,*
*über die stillen Felder*
*kommt dämmernd schon die Nacht.*

*Und meiner Heimat Seen*
*das blanke Eis nun bannt,*
*vom Osten Winde wehen*
*über das stille Land.*

*Auf meinem Heimathause*
*liegt letzter Abendschein,*
*verweilt zu kurzer Pause*
*auf seinen Fensterreih'n.*

*Und meiner Heimat Sterne*
*die leuchten hoch und mild —*
*so malt mir in der Ferne*
*Sehnsucht der Heimat Bild*

*Waltraut Rohde*

## Liebe Clivia . . . ! Von Rudolf Naujok

Meine Frau hatte ein paar Blumen geschenkt bekommen, und da wir in unserer schmalen Wohnküche nicht recht wußten, wie wir sie unterbringen sollten, so befestigte ich von außen ein Brett an das Fenstersims. So hatten sie einen recht hübschen Platz gefunden, und bei geöffnetem Fenster erfreuten sie uns mit ihrer grünen und rötlichen Pracht, eine Pelargonie, eine Kala, eine Clivia und noch andere.

Als der Herbst kam, brachte ich das Brett an die Innenseite des Fensters an und zog sie in unsere Wohnküche herein. Wo so viele Platz hatten, sollten sie, die lieblichsten Gaben an diese Welt, nicht zu Grunde gehen. Aber es behagte ihnen nicht bei uns, die Blätter wurden gelblich, der Stengel hing matt und kraftlos herab. „Sie werden eingehen", sagte meine Frau, und ich zerbrach mir den Kopf, warum es ihnen in unserer Wohnküche nicht gefiel.

„Liebe Clivia", sagte ich eines Tages und pflanzte mich vorwurfsvoll vor dem Blumentopf auf, „ich finde es nicht schön, daß du sterben willst. Du bist unvernünftig, ich muß es dir bei all deiner Lieblichkeit sagen. Was ist dir schon geschehen? Dein Standort ist um zwanzig Zentimeter verändert worden, und zu deinem Vorteil, das mußt du doch zugeben. Draußen würde dir der Winter rasch den Garaus machen. Ja, nur um zwanzig Zentimeter bist Du verrückt worden, vielleicht um weniger. Ich kann es nachmessen, wenn du willst. Früher standst du vor dem Fenster — und jetzt hinter dem Fenster. Ist das ein Grund, die Flochten hängen zu lassen?"

Und ich sprach noch eindringlicher auf sie ein. „Sieh mal uns an. Tausend Kilometer hat man uns gejagt, vielleicht sind es mehr. Mit allen Wurzeln hat man uns aus dem Heimatboden gerissen und mehrmals neu verpflanzt nach Pommern, nach Mecklenburg, nach Schleswig-Holstein, nach Niedersachsen, Hessen und Bayern, wie es das Schicksal gerade wollte. Und — werden wir etwa gelb und lassen die Blätter hängen?"

Ich fand meine Rede plötzlich etwas großspurig und brach ab, um in den kleinen Spiegel zu schauen, der in der Wohnküche hing. Mein Haar war an den Schläfen grau geworden, und tiefe Falten lagen in den Mundwinkeln. Ich sann eine Weile nach und dachte bei mir, daß gar nicht so ein großer Unterschied zwischen mir und der Clivia war. Ich blickte von der Seite meine Frau an, wie sie über dem Strickstrumpf saß. Ihr Gesicht sah grau aus, ganz anders als vor Jahren daheim . . .

Immerhin, ich ermannte mich und kehrte zu meinem Blumentopf zurück. „Gewiß, liebe Clivia, zwanzig Zentimeter sind vielleicht für dich dasselbe wie für mich tausend Kilometer. Ich kenne mich mit Blumen nicht aus. Aber es geht schon, man muß es nur wollen."

Ich tröpfelte ihr ein wenig Wasser auf die Blätter, um sie nicht ganz ohne praktische Hilfe zu lassen. Ob wir auch noch einmal auf unser Fensterbrett zurückkehren werden, wo die Sonne schien, wo wir Platz hatten und uns alle wohlfühlten? Vielleicht hast du es besser, liebe Clivia, denn der Frühling kommt bestimmt.

In kurzer Zeit erholte sich die Clivia, bekam neue Triebe und lächelte uns freundlich zu. Meine kleine Ansprache hatte ihr sichtlich wohlgetan.

# Um die ostdeutschen Archive

## Die beste Lösung: Eingliederung in ein Zentralarchiv

Die Nachrichten über die in der britischen Zone befindlichen Ostarchive und erneuten Auslieferungsbegehren der polnischen Regierung haben nicht nur bei den Vertriebenen erhebliche Aufmerksamkeit erregt. Denn jeder Deutsche weiß, daß es sich bei diesen Archiven um einen wesentlichen und letzten Bestandteil unseres ostdeutschen Kulturgutes überhaupt handelt.

Bereits im Mai 1947 sind — in Goslar lagernd — nicht nur die Archive an Polen übergeben worden, die aus Städten jenseits der Reichsgrenze von 1937 stammen, z. B. die Staatsarchive aus Posen, Kattowitz und Bromberg sowie das Stadtarchiv von Thorn. Vielmehr hat man auch gleichzeitig einen wesentlichen Teil solcher Archive ausgehändigt, die in deutschen Städten des jetzt von Polen verwalteten Gebietes beheimatet sind. So wurden das Danziger Staatsarchiv, aber auch das Stadtarchiv von Elbing nach Danzig, das Stettiner Staatsarchiv nach Stettin gebracht. Bromberg beherbergt jetzt die Stadt- und Schloßarchive aus Marienburg. Die Bestände der Westpreußischen Abteilung des Königsberger Staatsarchivs befinden sich sogar seit diesem Zeitpunkt im Hauptstaatsarchiv Warschau. Angeblich sollen diese Unterlagen für ein Staatsarchiv bestimmt sein, das in Allenstein für die „Wojewodschaft Masovien“ geplant ist. Die Auslieferung dieser deutschen Archive wird damit begründet, daß sie der für den Bereich zuständigen Verwaltungsbehörde übergeben wurden, auf den sich die Archive beziehen.

Jetzt lagern von Ostarchiven in Goslar noch Bestände, die für die historische Wissenschaft im weitesten Sinne von unersetzlicher Bedeutung sind. So enthält das Königsberger Staasarchiv unter anderem Handschriften des Deutschen Ordens, das Ordensbriefarchiv der Jahre 1198 bis 1525, und das Herzogliche Briefarchiv der Jahre 1601 bis 1800. An anderen bedeutenden Archiven in Goslar seien nur die Ritterschaftsarchive von Kurland und Livland sowie das Stadtarchiv von Reval genannt.

Die größte wissenschaftliche Bedeutung besitzen die Bestände des Königsberger Staatsarchivs und von diesem wieder die Urkunden des Deutschen Ordens. Bei diesen handelt es sich um eine auch nicht annähernd ausgeschöpfte Quelle, die nicht nur für die Entstehung von modernen Verwaltungsformen wichtig ist, deren Schöpfer vielfach der Ordensstaat, als die seinerzeit fortschrittlichste europäische staatliche Organisation, gewesen ist. Seine Bedeutung liegt vielmehr gerade auf internationalem Gebiet, der Verbindung des Ordens mit Kaiser und Papsttum sowie allen europäischen Staaten und maßgebenden Organisationen wie der Hanse. Die englische, dänische und schwedische Geschichtsforschung sind fast in gleichem Maße auf diese Unterlagen angewiesen wie jede historische Forschung über das Reich.

Das Herzogliche Briefarchiv steht diesem Unterlagen wohl an internationaler Bedeutung nach, es ist jedoch fast die umfassendste Quelle für die Reformationsgeschichte überhaupt, zugleich eine Grundlage für die Entstehungsgeschichte der Landeskirchen, die zum großen Teil dem preußischen Muster nachgebildet wurden.

Bisher scheint über die Zukunft der Archive noch nicht entschieden zu sein. Jedenfalls ist die historische Begründung des polnischen Auslieferungsbegehrens nicht anerkannt worden, die sich auf die Lehenshoheit der polnischen Krone über Ostpreußen bezieht und sich damit um die Urkunden des Deutschen Ritterordens bewirbt. Von Polen aus wird aber mit anderen Begründungen das Verlangen auf Auslieferung wenigstens von Teilen des Königsberger Archivs fortgesetzt.

Wohl ist es ein in der Staatspraxis seit langem angewandtes Prinzip, daß bei dem Wechsel der Souveränität über ein Gebiet die Archive in dem Gebiet bleiben, auf das sich seine Bestände beziehen. Dies Prinzip war deswegen begründet, weil Recht, Verwaltung sowie Bevölkerung trotz Aenderung der Staatszugehörigkeit im wesentlichen fortbestanden und die Archive als verwaltungsmäßige Unterlage für diesen Fortbestand galten. Hier handelt es sich aber nicht um die Erhaltung einer Handhabe für Verwaltung und Rechtsprechung, sondern um Unterlagen für die historische Forschung. Das bislang übliche völkerrechtliche Prinzip läßt sich aber auch aus anderen Gründen nicht auf die deutschen Ostarchive anwenden — abgesehen davon, daß völkerrechtlich die Ostgebiete zu Deutschland gehören. Durch Austreibung der gesamten angestammten Bevölkerung ist der Zusammenhang mit der Vergangenheit — und dies war gerade das Ziel der Maßnahme — zerrissen. Es gilt fremdes Recht, eine neue Verwaltung ist eingesetzt, selbst die Verwaltungsgrenzen sind verändert. Die örtliche Herkunft kann also nicht mehr für den Verbleib der Archive bestimmend sein. So wie nicht der Grund und Boden des Landes, sondern die in diesem lebende menschliche Gesellschaft den Inhalt der aufbewahrten Urkunden bestimmt hat. So müssen die Archive auch die Völkerwanderung mitmachen, die von den derzeitigen Treuhändern des Landes durch Ausweisung der Deutschen in Bewegung gesetzt worden ist. Gerade vor der deutschen Wissenschaft steht auch die Aufgabe, die Geschichte dieser heimatlosen Millionen und der stolzen Vergangenheit ihrer Heimat zu schreiben.

Von britischer Seite ist daher der zweckmäßige Vorschlag zur Lösung des Problems gemacht worden, die Archive einem Zentralarchiv anzugliedern, das beim Bunde zu errichten wäre. Es bleibt nur unverständlich, warum ein großer Teil der Ostarchive bereits ausgehändigt worden ist. In jedem Fall kann diese Maßnahme nicht, wie geschehen, damit begründet werden, daß Polen sie als Verwalter deutscher Gebiete erhält, während gleichzeitig die verwaltungsmäßige Eingliederung der gleichen Gebiete in den neuen polnischen Staat unwidersprochen bleibt.

Es sind nicht nationalistische Gründe, die eine Entscheidung über alle Ostarchive entsprechend dem britischen Vorschlag erhoffen lassen. Es dürfte vielmehr der selbstverständliche und berechtigte Wunsch eines jeden Volkes sein, daß ihm nicht außer dem gewaltigen Verlust an Menschenleben und wirtschaftlichem Gut seine eigene Vergangenheit genommen wird.

# Die historische Mission Ostpreußens

## Von Professor Dr. Goetz von Selle, Universität Göttingen

Man hat jüngst von preußischer Kultur gesprochen. Das war sogar in England und es geschah in beifälligem Sinn. Es muß also in dem vielgelästerten Preußentum doch etwas verborgen sein, was mit der landläufigen Ansicht von überhitztem Nationalismus und Militarismus dieses Landes und seiner Einwohner nicht übereinstimmt. So ist es auch in der Tat. Als der Deutsche Orden, von Polen gerufen, zu Beginn des 13. Jahrhunderts in das Land an der Ostsee kam, trug sein Unternehmen nicht den Charakter eines Eroberungsfeldzuges. Es war nicht auf Vernichtung und Ausrottung des Landes und seiner Insassen abgesehen, sondern der Geist der damaligen Zeit gab den Männern, die in den unwirtlichen Nordosten am Rande des Deutschen Reiches zogen, den Grund zu ihrem Vorhaben. Die Tätigkeit des Ordens ist nur aus denselben Ueberzeugungen zu begreifen, welche auch die Grundlagen für die Kreuzzüge bildeten. Die Landnahme der Deutschen Ritter stand im Dienst der Mission. Es gibt wenig klarere Beispiele in der deutschen Geschichte, wenn nicht in der Geschichte überhaupt, für den inneren Sinn kolonisatorischer Arbeit, als das Ereignis von 1226, das die Geschichte des preußischen Landes begründete und dieses Land dem europäischen Kulturkreis einfügte. Der deutsche Kaiser Friedrich II. begabte den Ordensmeister mit Preußen, der Papst holte die Bestätigung wenige Jahre später nach. Mission war die Aufgabe des Deutschen Ordens. Niemals hat es sich um Eroberung mit dem Ziel des Länderraubes, niemals um die Auswirkung platten Machthungers in Preussen gehandelt. Der Ursprung der preußischen Geschichte ist mit solchen Beweggründen nicht belastet. Wer näher zusieht, muß feststellen, daß dieser Geist einer g e i s t i g e n Landnahme stets lebendig geblieben ist.

Als Herzog Albrecht in Preußen dem Rat Luthers folgte und die geistliche Würde des Ordensmeisters in die weltliche eines Landesfürsten eintauschte, da stand dieser sein Schritt nicht im Dienst machtstaatlichen Denkens, sondern Albrecht entschloß sich zu dieser Maßnahme vornehmlich aus reformatorischer Ueberzeugung. Albrecht war einer der frömmsten Fürsten seiner Zeit. Er hat dargetan, daß er um des reinen Glaubens willen fast sein Land politisch zum Scheitern brachte. So stark war diese Kraft in ihm noch lebendig. Die Macht gläubigen Lebens hat ihn in allen seinen Handlungen beherrscht. Er mußte freilich erleben, daß diese nicht mehr ausschließlich Herr der Zeit war in dem Sinn, den er ihr glaubte zubilligen zu müssen. Des Herzogs Leben ist in tiefe Tragik gehüllt.

Es ist kein Zufall, daß noch einmal im ostpreußischen Land der Eifer des Glaubens in voller Reinheit sich zeigte: Ostpreußen wurde zur Pflegestätte des Pietismus, jener oft verlästerten Form innigen Glaubenslebens, von dem man aber in Wahrheit sagen mußte, daß seine Kraft Berge versetzen kann. Die Lehren der Spener und August Hermann Francke fanden hier wohlbereiteten Boden. Man hatte schon in den Jahrzehnten vorher die Dinge, die den Glauben betrafen, in Preußen sehr ernst genommen und mit Hilfe der Landesregierung versucht, der streitbaren Orthodoxie entgegenzutreten, um den Kern der Lehre Christi, willen, die da dem Frieden auf Erden dient. Diese oft sehr streitbaren Auseinandersetzungen aber versandeten schließlich im Unwesentlichen. Um so bereitwilliger öffneten sich die Seelen dem Neuen, das doch

ewig das Alte war. Und wiederum zeigte sich, wie diese Dinge tief in der Kultur des Landes wurzelten. Aufs engste war die neue Form des Glaubens mit dem Willen zu einer neuen Kolonisation verknüpft. Das große Werk des sogenannten ostpreußischen Retablissements ist von seinem Urheber, dem preußischen König Friedrich Wilhelm, ganz aus dem Geist pietistischer Frömmigkeit begriffen und durchgeführt. Keines erscheint ohne das andere möglich.

All diese Dinge bilden den Boden, auf dem die große Zeit des ostpreußischen Geisteslebens entstand. Kant, Hamann, Herder — alle sind sie Kinder des Landes, alle sind sie durch die Schule des ostpreußischen Pietismus gegangen, jeder in seiner Art war fromm, aber keiner kann den Ursprung seiner Frömmigkeit verleugnen. In diesen drei Männern erreicht die missionarische Idee des Landes ihre höchste und vergeistigste Form und empfängt weltumspannende Weite. Kant hat sein großes kritisches Werk bewußt religiös aufgefaßt. Seine Absicht war, wie er selbst sagt, das Wissen beiseite zu räumen, um für den Glauben Platz zu bekommen. Seine idealistische Weltauffassung ist im Grunde die christliche Anschauung, wenn sie auch dogmatischer Erfassung nicht standhalten mag. Der Sturz dieser Kantischen Ueberzeugung aber würde für die Welt letzten Endes das Chaos bedeuten, würde den Menschen seiner besten Kraft berauben, nämlich der Kenntnis von den Grenzen seiner Möglichkeiten und dem Vorhandensein einer jenseitigen Macht, die ihm aus eigener Kraft nicht erreichbar ist. Die Ordensritter sprachen gewiß nicht von Kultur, aber was sie in das Land brachten, war der Glaube, auf dem das Leben der Menschen und vor allem ihr Zusammenleben ruht. Kant tat nichts weiter, als daß er diese Wahrheit zur wissenschaftlichen Klarheit erhob.

So läßt sich von dem Werke des Ordens an über Kant bis in die Gegenwart die Mission Ostpreußens verfolgen, die nichts anderes ist als: christlicher Vorposten der abendländischen Kultur zu sein.



## *Sehnsucht*

*Von Hansgeorg Buchholtz*

*Rostrot stehn der Kiefern Stämme,*
*leuchten in dem hellen Schnee.*
*Goldnes Schilf säumt Uferdämme,*
*blauen Himmel, weißen See.*

*Ringsumher kristallnes Schweigen,*
*hügelan verwehte Spur.*
*Rieseln Flocken von den Zweigen,*
*hob der Wind den Atem nur.*

*Ebereschen, letzte rote*
*glühn am Weg von einem Baum.*
*Ach, ich denk' an eine Tote,*
*weiß wie Schnee und schön wie Traum.*

*Und ich lausche, ob im Winde*
*nicht ein Schlittenläuten klingt,*
*ob ich nicht ein Segel finde,*
*das mich wieder heimwärts bringt.*


Herausgeber: Walter Ostermann, Hannover, Am Taubenfelde 1, Tel. 26 138, als Sequester

Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20.

„Wir Ostpreußen" erscheint zweimal im Monat. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Bezugspreis: 55 Pfg. und 6 Pfg. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 35 Pfg. Postscheckkonto Hamburg 83—011 C. E. Gutzeit.

Anzeigenverwaltung und -annahme und Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstr. 29/31. — Auflage 50 000. Z. Zt. Anzeigenpreisliste 4 gültig.


### Suchanzeigen

Wer ist mit dem Transport im Aug. 1945 aus dem Lager Kiviöli (Estland) abgefahren und kann mir Auskunft geben, wohin er gekommen ist? Mein Mann bef. sich bei diesem Transport. Nachricht erb. Klara Gendig, Lübeck-Sioms, Luisenhof 8.

**Arndt, Hans-Georg,** geb. 11. 11. 24 zu Braunsberg, zul. wohnh. Königsberg, Kurischer Weg 7, Leutnant b. d. 24. Panzer-Div, Einheit 13046, angeblich Mitte Febr. 1945 bei der Försterei Neusorge (Ostpr.) durch Halsschuß schwer verwundet. Nachricht erb. Postinspektor a. D. Ernst Arndt, (14b) Calmbach (Schwarzwald), Enge Brücke 226.

**Rußlandheimkehrer! Bindert, Klaus Jürgen,** geb. 18. 8. 1924. Feldp.-Nr. unbekannt. Zuletzt Panzer-SS, in russische Gefangenschaft geraten. Letzte Nachricht vor etwa 1½ Jahren. Nachricht erb. Margarete Bindert, fr. Lyck. Jetzt Hagen/Kabel, Borgenfeldstraße 18.

**Dittmann, Fritz,** aus der Umgebung von Lyck. Nachr. erb. Walter Getto, (22b) Frankenthal-Mörsch, Beindersheimerstr. 22.

**Doschat, Walter, Feldwebel,** geb. 28. 10. 1911, Königsberg und Ehefrau Else Doschat. Nachr. erb. Elisabeth Lucht, Schlangen über Paderborn, Wiesenstr. 285.



**Ehemal. Kameraden** des Hauptm. d. R. Dyck, Johannes, aus Schillen Kr. Tilsit-Ragnit. Letzte Einheit Festungs-Art.-Abt. 3117 in der Festung Königsberg, die bei dem Tode des Genannten am 8. 4. 1945 Augenzeuge waren. Nachricht erb. Wwe. Liesbeth Dyck, (24) Halstenbek/Holstein, Friedenstraße 6.

**Falkenberg, Maria,** geb. Rohde, Pfarrerwitwe, zuletzt wohnhaft in Königsberg-Pr., Bledauerstraße 4. (Emeritenheim). Nachr. erb. M. Otto, Stade/Elbe, Harsefelderstraße 6.

**Gonschorowski, Kurt,** geb. 30. 6. 1892 in Stallupönen (Ebenrode), wohnhaft in Königsberg-Pr., Beethovenstr. 34, zuletzt Beethovenstr. 40 bei Arndt. Versicherungsbeamter beim Raiffeisenverband Königsberg, General-Litzmann-Str., eingesetzt beim Volkssturm Königsberg, zuletzt gesehen kurz vor Uebergabe der Stadt. Nachr. erb. Helene Gonschorowski, (13b) Landau/Isar, Marienplatz 96, fr. Ebenrode.

**Dr. Guttmann, Arno,** Zahnarzt, aus Insterburg, geb. 20. 11. 1890 in Königsberg-Pr., und seine Schwester Bolz, Herta, geb. Guttmann aus Königsberg, geb. 11. 9. 93. Im April 1945 beim Mongoleneinfall im Raiffeisenkeller zu Königsberg gewesen mit Raiffeisendirektor und Frau Elisabeth von Homeyer geb. Bauer aus Tapiau. Nachr. erb. Frau Eva Wagner geb. Guttmann, (16) Netter HN, Klosterberg 2.

**Gehrmann, Anna,** geb. 10. 12. 22, wohnh. Freimarkt, Kreis Heilsberg. Am 12. 6. 45 vom Russen zum Arbeitseinsatz nach Braunsberg geholt. Nachricht erb. Frau Anna Gehrmann, (21b) Westhofen/Westf., über Schwerte-Ruhr, Schulstraße 6.

**Grohnert, Gustav,** Reichsbahn-Sekr., geb. 5. 10. 98, aus Königsberg, Domstr. 1, bzw. Bledauerstr. 4. Ab Febr. 45 U-Feldw. bei Inf.-Panz.-Zerst.-Komp. Königsberg. Feldpostn. 65 182 A. Nachricht erb. Frau Margarete Grohnert, (14b) Biberach/Riss, Riedlingerstraße 34.

**Janzen, Frau Else,** geb. Schubert, und Töchter Hildegard und Ursula, Königsberg, Kurfürstendamm 15. Nachr. erb. Fr. Anna Behrend, Lünen/Westf, Goebenstraße 34 I., früher Königsberg-Jud. Kirchenstr. 11.

**Ortelsburger! Haus, Franz,** geb. 31. 12. 1892, Tischlermeister aus Ortelsburg, Posener Straße 2. Nachr. erb. Georg Haus, (22a) Dornap/Rhld., Krahnhof.

**Justus, Fritz,** geb. 18. 9. 1885, Königsberg, Scharnhorststr. 7, soll im Gef.-Lager Pr.-Eylau verstorben sein. Wer kann mir Näheres mitteilen? Nachr. erb. Frau Mathilde Justus, (13b) Penzing bei Landsberg (a. Lech).

**Rußlandheimkehrer! Kilian, Paula,** geb. 26. 4. 22, früher Linglack bei Bischofstein, Kreis Rössel. Ende März 1945 von den Russen verschleppt und ist im Lager Karbinsk (Ural) gewesen. Nachr. erb. Andreas Kilian, Dietersheim, Kreis Bingen/Rhein-Pfalz, Bingerstraße 1.

**Kaja, Ewald,** Reg.-Inspektor, Reg. Königsberg. Zuletzt Volkssturmmann, Feldpost-Nr. 36 100 A. L. DAF-Lager Dirschauer Straße, Königsb. Nachr. erb. Margarete Kaja, (21) Brietlingen üb. Lüneburg, fr. Königsberg, Altr. Predigerstraße 25.

**Kaminski, Ludwig,** geb. 26. 11. 85, Kleinkoslau, Kreis Neidenburg, Lehrer in Bischofsburg, am 9. 3. 1945 bei Gr.-Schwansfeld durch GPU festgenommen. Wer waren die beiden Männer (Vater und Sohn) aus Wuslack, Kreis Heilsberg, die bei demselben Pferdetransport von Zauderborken aus mit ihm zusammen waren? Nachricht erb. Frau Hedwig Kaminski, (16) Korbach/Waldeck, Brilouerlandstraße 13.

**Knoblauch, Hermann,** geb. 12. 9. 1898 in Königsberg, wohnhaft dortselbst Unter-Haberberg 22. Letzte Nachricht 28. 3. 45. Zuletzt beim Volkssturm in Königsberg, Hauptbahnhof (Brandenburger Tor). Nachricht erb. Frau Maria Knoblauch geb. Krause, Möllenbeck b. Rinteln an der Weser Nr. 44.

**Kausch, Max,** wohnh. gew. Königsberg/Pr., Ponarth, Speichersdorferstraße 104. Nachr. erb. Gustav Unger, (14b) Trossingen, Friedenstraße 15.

**Heimkehrer! Koglin, Horst, Uffz.,** geb. 10. 5. 1922 zu Berlin. Ab 15. 1. 1945 auf Lazaretturlaub in Juditten, Hammerweg 115. Er schloß sich einer Feldkommandantur, welche in unserm Hause einquartiert war, an. Ende Februar im Einsatz um Metgethen. Am 5. April lag seine Einheit in Rosenau, Nähe Schlachthof, wo er als Kradmelder noch gesehen wurde. Seit unserer Flucht am 28. 1. 1945 kein Lebenszeichen. Nachricht erb. Bruno Koglin, Hannover 20a, Körtingstr. 7.

**Krolzig, Willy, Uffz.,** am 25. März 1945 von einer Flieger-Einheit z. Inf. bei Prag eingesetzt. Letzte Nachr. 30. April 1945. Feldp.-Nr. 67 319 F. Obergefr. Otto Krolzig, Feldp.-Nr. 18973, Panzer-Abwehr b. Stalingrad, Südgruppe. Letzte Nachr. 30. Dez. 1942. Nachr. erb. August Krolzig, Buer-Scholwen, Metterkampstr. 33.

**Kowalewski, Fritz, u. Georg Kawalewski,** beide aus Gulienhöfen Kr. Sensburg. Nachr. erb. Frieda Kowalewski geb. Rosumek aus Gulienhöfen Kr. Sensburg. Jetzt in Warder (Pastorat) über Bad Segeberg, Schlesw.-H.

**Krumdeutsch, Walter,** Kaufmann, Geschäft Domstr. 15/16, Privatwohnung Kastanienallee 17, war im Mai 1925 im Gefangenenlager Carmitten. Nachricht erb. Frau Krumdeutsch, (20) Hermannsburg, Kreis Celle, Lutterweg 5.

**Kuhr, Charlotte,** geb. 31. 12. 27, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstr. 58. Während des Krieges im RAD.-Lg. Woymanns 3/14 Landsberg/Ostpr. und soll nach Kriegsende nach Norddeutschland gekommen sein. Nachr. erb. Marie Kuhr, (21b) Lünen, Barbarastr. 40, bei Stephan.

**Laue, Hans,** Kunstmaler, Königsberg, Tragheimer Pulverstr. 51a, war beim Volkssturm Königsberg. Nachr. erb. Frau Josefa Laue, (22c) Honnef/Rhein, Reichenbergstraße 2.

**Rußlandheimkehrer! Leidigkeit, Ernst,** Obergefr., geb. 30. 6. 1904, aus Falkhorst, Kr. Pr.-Holland, bis zum 17. 1. 45 in Posen, Landesschützen-Batl. 147, 2. Komp. Nachr. erb. Gertrud Leidigkeit, (21b) Ost-Büderich, Werl-Land, Kreis Soest.

## Suchanzeigen

**Lösche, Franz,** geb. 20. 12. 07 in Steinfeld Kreis Vechta/Oldenbg., Feldw. Feldp.-Nr. 32736 C, letzte Nachr. 4. März 1945 Einsatz bei Heilsberg, wo er in den letzten Tagen Komp.-Führer war. Nachricht erb. Richard Rautenberg, Ihorst, (23) Damme Oldenburg, fr. Blankenberg, Kr. Heilsberg.

**Lucht, Heinrich,** geb. 12. 11. 1909 in Adolfswalde, Kr. Gerdauen. 1945 von Russen verschleppt. Nachr. erb. Frau Margarete Lucht, fr. Adolfswalde, Kreis Gerdauen, jetzt Kell, (22) Kreis Trier-Land Nr. 238.

**Macht, Hans,** Zollsekretär, Frau u. Tocht. Elfriede (techn. Lehrerin), Königsberg, Haydnstr. 7. Nachr. erb. Paul, (13a) Erlachskirchen, Post Emskirchen / Mittelfranken, früher B. A. Tilsit.

**Meyer, Ernst,** Stadtgartendirektor aus Thorn/Westpr., Hermann-Göring-Str. 52. Letzte Nachricht 22. 1. 1945. Nachricht erb. Ruth Meyer, (24a) Trittau/Hbg., Bahnhofstraße 15.

**Minuth, Lothar,** geb. 8. 4. 1927 in Willkassen, Kr. Treuburg, Soldat gew. bis z. 1. 1. 45 b. d. 1. Fla.-Abd.-Komp. (mot.) 31, Heiligenbeil. Sind Rußlandheimkehrer vorhanden, die m. meinem Sohn zusammen waren? Nachr. erb. Max Minuth, früher Gr. Peisten üb. Bartenstein, jetzt Ohrdorf 9 üb. Wittingen, Kr. Gifhorn/Hann.

**Monski, Elisabeth,** geb. Glawa, geb. 12. 12. 89 und Tochter Ursula, geb. 13. 12. 23. Heimatort Kanitz über Angerburg. Am 21. 1. 45 vom Königsbg. Hauptbahnhof mit dem Zug nach Noßberg, Kr. Heilsberg abgefahren. Von Noßberg angeblich mit einem Militärauto mitgenommen. Nachr. erb. Louise Zantopp, (24) Itzehoe, Kr. Steinburg, Feldschmiede 58, fr. Königsberg, Koggenstraße 39.

**Guttstädter!** Wer hat Gastwirtsfrau **Rosa Müller,** geb. Eckert, aus Schönfelde Kreis Allenstein am 23. 1. wahrscheinlich aus d. Wartesaal Bahnhof Guttstadt zu sich oder ins Krankenhaus gebracht? Sie soll am 16. oder 17. 2. 1945 gestorben sein. Personalbeschreibung: Ziemlich korpulent, schw. Haar, braunes Alltagskleid. Wer weiß Näheres über den Tod meiner Frau? Nachr. erb. Müller, Porta-Westfalika/Westf., Bahnhof.

**Rußlandheimkehrerinnen! Nehring, Charlotte,** aus Elbing, wurde Anfang Febr. 1945 v. d. Russen verschleppt. Nachr. erb. Wilhelm Nehring, (21a) Lemgo/Lippe, Papenstraße 17.

**Neumann, Herbert,** geb. 28. 4. 28 in Königsberg, Friedmannstr. 42, 1944 zur Wehrertücht. ins Lager Divensee/Ostsee (Pomm.). Im Jan. 45 ist er 4 Tage in Urlaub gewesen. Mit ihm wurden noch mehrere Jungen aus der Friedmannstr. eingezogen. Nachr. erb. Riediger, München 13, Elisabethstraße 44 II.

**Stallupöner! Neupert, H. und E.,** Schlossermeister, und Giesa, Gewerbeoberlehrer. Nachricht erb. Bernhard Klewer, (22c) Frechen-Buschbell, Bez. Köln, früh. Pillupönen.

**Nueske, Wilhelm,** Justizrat, geb. 20. 3. 1884 in Kurkau, zul. wohnhaft Königsberg, Hardenbergstraße 2. Sommer 1945 im Gefangenenlager Georgenburg gesehen. Nachr. erb. E.-W. Nueske, Düsseldorf-Unterrath, Kürtenstraße 71 bei H. Hilgo.

**Rußlandheimkehrer! Pech, Fritz,** Stabsgefr., geb. 29. 1. 1905, wohnhaft Insterburg. Letzte Feldpostnummer L 53074 LGPA Berlin. Letzte Nachr. Febr. 1945 aus Kurland. Nachr. erb. Frau Edith Schober geb. Pech, in Oberkötzau (bei Hof), Konradsreutherstraße 398.

**Ossa, Helmut,** geb. 6. 9. 07, in Martinshagen, Kr. Lötzen, Feldpost-Nr. 25 017 D. Letzte Nachricht 22. 6. 44 Wietebsk. Nachr. erb. Ferdinand Ossa, (24) Basthorst üb. Schwarzenbeck, Bez. Hambg.

**Paltinat, Otto,** geb. 29. 1. 04 in Wildwiese, Post Gr. Friedrichsdorf, Elchniederung? Ist im Herbst 1945 im Gefangenlager in Georgenburg gesehen worden. Nachr. erb. Frau Erna Paltinat geb. Janz, Rhadereistedt 25 über Zeven, Kreis Bremervörde.

**Perl, Ludwig,** geb. 30. 3. 1915 in Ortelsburg, beheimatet Elbing, Clausewitzstr. 1, Feldpn. 33894, am 28./29. Juni 44 bei Bobruisk als Major u. Batl.-Komm. in einem Panzer-Gren.-Regt. vermißt. Nachr erb. Stud.-Rat Spielmann, Northeim/Hann., Neustadt 8 I.

**Pfeifer, Franz,** aus Schwarzwiesen (Werskepchen) Kreis Schloßberg (Pillkallen) wird gebeten, seine Anschrift mitzuteilen an Frau Gustel Lehmann, (16) Bad Nauheim, Frankfurter Straße 41.

**Plohnke, Richard,** geb. 24. 4. 1880, vermißt seit April 45, Königsberg, Beydritterweg. Vor Ausbombung Vorderlomse gewohnt. Nachr. erb. Lina Plohnke, (24) Uetersen/Holst., Seminarstr. 39, I.

**Pusbatzkies, Antonie Helga,** geb. 17. 12. 32 in Kl.-Algawischken, Elchniederung. Heimatanschrift 1. 9. 39 Kl.-Heinrichsdorf. Letzte Nachr. Nov. 44 von Fam. Biederitzki, Tiefensee b. Zinten. Nachricht erbittet Witwe Ida Braun, (21a) Möllbergen Nr. 132, Post Porta bei Minden/Westf.

**Romahn, Bruno,** geb. 10. 7. 1885, Postinspektor aus Heilsberg-Ostpr., verschleppt am 6. 2. 1945. **Poschmann, Otto,** Bauer, geb. 29. 12. 1896 aus Süßenberg, Kr. Heilsberg, verschleppt 5. 2. 45 u. Sohn Ernst, geb. 10. 8. 31, verschleppt April 1945. Nachr. erb. Fr. Agnes Romahn, Bingen/Rh., Grabenstraße 6.

**Königsberg, Hotel „Berliner Hof".** Wer kann mir die dortige Tätigkeit meines Mannes, Ernst Schaefer, bestätigen. Zuschr. erbet. Frau Schaefer, (20b) Lebenstedt bei Braunschweig, Bohlweg 78.

**Schieder, Maria,** geb. Paul, aus Königsberg, Sieper Weg 69, soll angeblich in Hamburg sein. Nachr. erb. Minna Kreuzer, (16) Vöhl-Edersee, Hessen.

**Schmidt, Johannes,** Baumeister, geb. 30. 8. 82, aus Königsberg/Pr., Heumarkt 11 Letzte Nachricht Febr. 45 Fp.-Nr. 65 100 aus Königsberg. — **Schmidt, Wolfgang,** Oberleutnant im Pi.-Batl. 13. Pz.-Div., verm. b. Stalingrad. Nachr. erb. Berta Schmidt, (13a) Königshofen i. Gr., Markt 116.

**Schmidt,** Studienrat aus Königsberg, Luisenschule, wird um Angabe seiner Anschr. gebeten zwecks Auskunft über den Verbleib des Stabsgefr. Eduard Kittler, aus Königsberg, der mit ihm im Juli 1945 im Lazarett Georgenburg/Insterburg war. Frau Rose Mecklenburg-Kittler, (23) Bremen, Verdener Str. 103.

**Schmidt, Hellmut,** aus Stannen, Kr. Tilsit-Ragnit, geb. 7. 9. 1929. Am 1. 2. 45 von Workeim, Kreis Heilsberg, mit ein. Wehrmachtsangehörigen mitgegangen. Nachricht erb. Fr. Hel. Schmidt, (14b) Leidringen, Kr. Balingen/Württ.

**Sell, Albert und Rosa,** sowie Kinder Edith, Willy und Heinz, zuletzt wohnh. in Makrauten, fr. Gastwirt in Manchengut, Kreis Osterode, und Schwiegertochter Ella Sell, früh. wohnh. in Pr.-Eylau. Nachr. erb. Otto Wohlfahrt, Bornhausen 53, Kr. Gandersheim (20b), fr. Kottisch, Kr. Pr.-Stargard-Westpr.

**Schwandt, Erwin,** Uffz., geb. 8. 9. 1920 in Tutschen, Kr. Ebenrode, 1. ostpr. Inf.-Div., Nachr.-Abtlg., Feldpn. 19449 c, früher 20265. Dezember 1944 abkommandiert nach Königsberg, Ausbildungskommando, Tannenbergkas. Letzte Nachricht Januar 45. Nachr. erb. Artur Schwandt, (13a) Eschenau, Kr. Haßfurt/Main (Ufr.).

**Insterburger! Skibbe, Elisabeth,** geb. 25. 9. 69, wohnh. gew. Insterburg, Luisenstr. 11. 1944 nach Deutsch-Fier, Kreis Flatov evakuiert und Aug. 45 mit Frau Johanna Idler, jetzt (20) Rosenthal 33 Kr. Peine/Hann., nach Güstrow/Mecklbg. Frau Idler hat von Güstrow meine Mutter noch krank in einen Zug gebracht, welcher mit unbestimmtem Ziel gefahren ist. Nachr. erb. Frau Gertrud Grigat, (20) Wolfenbüttel, Karlstr. 17, früh. Königsberg, Mozartstr. 46.

**Starke, Fr. Silvia,** geb. Schmidt, geb. 16. 9. 76, zul. wohnh. Lyck, Yorckstr. 23b. Wurde von Lyck über Allenstein nach Braunsberg evakuiert, letzte Nachr. v. dort am 13. 3. 45 aus dem ev. Lutherstift. Zuschr. erb. unter Nr. 1/36 an Geschäftsführung Landsmannschaft Ostpr., (24) Hamburg, Averhoffstr. 8.

**Thiel, Gerhard,** aus Scharnigk bei Seeburg, geb. 22. 12. 1920. Gefr. 6. Schwadr. Panz. Regt. 24, Fp.-Nr. 00796, vermißt 1. 1. 1943 Stalingrad. **Krüger, Ernst,** aus Lokau bei Seeburg, geb. 9. 6. 1920. Uffz., 83. ostpr. Inf.-Div., vermißt 17. 1. 45 Thorn. **Krüger, Heinrich,** geb. 15. 5. 31, verschleppt Jan. 45. Nachricht erb. Bruno Thiel, (22a) Aprath/Rhld., Schloß.

**Utecht, Gertrud,** geb. Appel, geb. 23. 1. 23, fr. Rudau, Kreis Samland, mit Kindern Hannelore u. Rosemarie. Nachr. erb. Anna Utecht, Lübeck, Krankenhaus Süd, Kronsforder Allee 71/73.

**Liebenberger! Familie Topka** aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg. Nachr. erb. Georg Haus, (22a) Dornap-Rhld., Bahnhof.

**Warm, Ernst,** geb 21. 8. 98, Bauer in Vorwerk bei Pr.-Mark, Kreis Mohrungen. Soll Februar 45 in Saalfeld Kreis Mohrungen gesehen worden sein. Nachr. erb. Theodor Grub, 24b) Itzehoe, Bauernweg 20.

**Wasgien, Leopold,** geb. 28. 9. 01 aus Gerdauen, Danziger Str. 5. Zur Zeit der Flucht in Urlaub und bis 5. 2. 45 bis Heiligenbeil bei der Familie. Dann wieder eingezogen. Nachricht erb. Fr. Berta Wasgien, Steinau-Höring, Kreis Land Hadeln, Nieder-Elbe.

**Königsberger! Wassmann, Richard,** geb. 16. 8. 91. Letzte Nachricht 7. 2. 45, Angestellter beim Konsistorium. 44 Sanitäter Neue Polizeiunterkunft, sowie Waldemar Promp und Frau, Karl-Baer-Straße 20. Nachricht erb. Frau Luise Felchner, (24b) Schwelthholm, Post Arrild, Kappeln-Schlei.

**Ziehe, Ernst,** geb. 28. 10. 94 in Abracken, Kr. Ebenrode, Kaufmann aus Schröttersburg, Südostpr., und **Johann Droßmann,** geb. 21. 7. 76 in Birkenmühle, Kr. Ebenrode, Fleischerobermeister u. Landwirt aus Ebenrode. Beide sind etwa am 20. 1. 1945 mit je 1 Pferdefuhrwerk v. Schröttersburg in Richtung (?) Thorn gefahren. Nachricht erb. Richard Droßmann, Handorf I, über Winsen/Luhe, Kr. Harburg.

## Wir melden uns

**Kurt Schiemann und Frau** aus Herrischried Nr. 28, Kr. Säckingen, früher Tapiau-Großhof, Kr. Wehlau.

**Familie Kurt Seydler,** Königsberg, Mitteltragheim 20, wohnt jetzt in (14b) Reutlingen/Württb., Schenkendorfstr. 3.

Bei meinem Abschied von Heimat und Vaterland sage ich allen Königsberger, Cranzer und Elbinger Verwandten, Freunden u. Bekannten ein herzliches Lebewohl! **Frau Magdalene Becher,** geb. Treppke. — Meine Mutter, **Frau Haydée Treppke,** geb. Krueger, früher Königsberg/Pr., Grolmannstr. 12, wohnt jetzt **Hundsmühlen üb. Oldenburg-Land (23).**

## Familienanzeigen

Glücklich und dankbar geben wir die Geburt unseres Sohnes **HANS HARALD CLEMENS** bekannt

**Dr. med. Gisela Palm**
**geb. Häntel**
**Hans Palm**

**M.-Gladbach, den 15. Febr. 1950**
**Rheydter Straße 48**
**z. Zt. Kamillianer-Krankenhaus**

---

Meine liebe Frau, unser gutes Muttchen und Omchen,

Frau

**Olga Fahlke**

**geb. Döpner**

geb. 8. 5. 81, fr. Bödersdorf (Ostpr.), verstarb nach kurzem Leiden in Kiel.

In tiefer Trauer:

**Richard Fahlke,** Istrup bei Detmold, **B. Fahlke u. Fam., Dr. B. Oltersdorff u. Fam.,** Kiel.

---

Treues Gedenken.

Am 19. März 1950 jährt sich zum 5. Male der Tag, an dem meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte, gute Mutter u. Omi

Frau

**Anna Benkmann**

**geb. Neumann**

im 71. Lebensjahre auf der Flucht in Pasewalk/Pommern die Augen für immer schloß. Wir haben sie dort zur letzten Ruhe gebettet.

Ihrer gedenken wir in Liebe und Dankbarkeit.

**Otto Benkmann,** Postbetr.-Ass. a. D.
**Gertrud Benkmann**
**Erna Warns** geb. Benkmann und Familie.

früher Königsberg/Pr., Dohnastr. 8, und Berlin NW, Klopstockstr. 50,
jetzt Delmenhorst/Oldenburg, Arthur-Fitger-Straße 3.

## Verschiedenes

**Heiratsuchenden**
jeden Alters vermittelt diskret passende Partner
**Frau G. Naujoks,**
**(23) Rotenburg/Hann.,** Verdener Straße 29 (früher Königsberg/Pr.

Ostpr. sucht **Fuchsstute** Trakehner Abstamm., nicht üb. 8 Jahre alt, zu kaufen oder zu leihen, evtl. kaufe auch **Stutfohlen.** In Frage kommen nur Pferde mit Abst.-Papieren. **H. Merker, Mesum bei Rheine** in Westfalen.

**Baue Bienenwohnungen aus Preßstroh.** Wandung 7 cm dick, 12 Normalrämchen im Brutraum, 10 Halbrämchen im Honigraum. Die Beute ist fest und von langer Haltbarkeit. Preis ohne Rämchen 18 DM, mit Rämchen 23 DM. **Jurgans,** Offensen 1, Kr. Celle.

**Ostgeld An- u. Verkauf**

**Geldüberweisungen in die Ostzone** zum Tageskurs nach Erhalt des Westmark - Betrages werden innerhalb 8 Tagen durchgeführt. Das Risiko wird von mir übernommen.

**Wechselstube Schlagbaum**
**Lübeck-Eichholz**
Inh. Werner Doneit
früher Lötzen/Ostpr.
Telefon: 2 26 23. — Bankkonto: Handelsbank Lübeck 35 522.